Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 94 (1984)

Artikel: Rutenzüge : Vom Ursprung des Brugger Rutenzuges
Autor: Banholzer, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-900673

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rutenzüge:

Max Banholzer
Vom Ursprung des Brugger Rutenzuges

Eine geheimnisvolle Spannung erfüllt unser Städtchen alljährlich in den ersten Julitagen: es ist die Vorfreude auf den Rutenzug. Da wird dann nicht nur von Neuzugezogenen immer wieder nach Ursprung und Sinn unseres Jugendfestes gefragt, sondern auch mancher Eingesessene wird veranlasst, darüber nachzudenken. Es ist im Laufe der Zeit schon viel über diese Frage geschrieben und noch mehr gesprochen worden, nicht zuletzt von den Jugendfestrednern selber. Systematische Forschungen zur Geschichte unseres Rutenzuges hat aber erstmals der Altmeister der Brugger Historiker, Dr. Samuel Heuberger, in den Beständen unseres Stadtarchivs durchgeführt. Seine Untersuchungen wurden zehn Jahre nach seinem Tode von Viktor Fricker in den «Brugger Neujahrsblättern» 1939 zusammenfassend veröffentlicht. Es ist die auch heute noch gültige Darstellung unserer Jugendfestgeschichte, und die darin aufgeführten ältesten Zeugnisse können nur um wenige Hinweise bereichert werden.

Die Pflanzung des Eichwaldes – eine liebgewordene Vorstellung

Dass der Rutenzug seinen Ursprung der Pflanzung des Eichwaldes auf dem Bruggerberg verdanke, ist immer noch die meistgehörte und gern geglaubte Erklärung. Wie steht es aber in Wirklichkeit damit? Die Brugger Stadtchronik von Sigmund Fry berichtet, wie nach mehrfachen, wenig erfolgreichen Versuchen es den Bruggern im Jahre 1532 endlich gelang, ihren Berg mit Eichen zu bepflanzen, und wie sie diesen Tag festlich begingen:

«Und uf den XX tag winmonats im XVC und XXXij iar hat man mit einer ganzen gmeind jung eychlen schüzlig ußgraben und die gesetzt. Und als man harin gieng, gab man der jugend brot zu einer gedechtnus; und aß wib und man by einander znacht, schankt man von der stat win und brot; die eychen wachßend.»

Dass aber dieses Ereignisses auch in den folgenden Jahren festlich gedacht worden und so eine Tradition entstanden wäre, davon sagt die Stadtchronik gar nichts. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte Sigmund Fry, der bis zu seinem Tode im Jahre 1546 als Stadtschreiber und Chronist tätig war, dies sicher bemerkt. Auch war diese Brötlispende durchaus kein einmaliges Ereignis; sowohl bei der Neuerstellung des oberen Brunnens 1513 wie bei jener des Rathausbrunnens 1529 hatte man es ebenso gehalten. Die Annahme, unser Rutenzug sei aus jener Eichwaldbepflanzung hervorgegangen, ist also nicht historisch begründet, wie dies übrigens schon Seminardirektor Jakob Keller in seiner Jugendfestrede 1889 dargetan und Samuel Heuberger später ausführlich gezeigt hat. Es ist dies vielmehr eine neuere Meinung, die wohl im 19. Jahrhundert aufgekommen ist und vor allem in der Rutenzugsrede von 1833, verfasst von Bezirkslehrer Johann Friedrich Stäbli, vorgetragen wurde. Kunstmaler Emil Anner hat dann 1903 jene Knabengruppe mit grünbelaubten Zweigen geschaffen, die seither zum Rutenzug gehört. So ansprechend der Gedanke auch sein mag – er bleibt eine schöne Vermutung!

Die geschichtliche Wirklichkeit: das Rutenschneiden

Über das genaue Alter des Brugger Rutenzuges ist nichts auszumachen; ein «Gründungsdatum» gibt es hier nicht, denn es liegt ihm kein besonderes lokales Ereignis zugrunde, sondern ein allgemeiner, weit verbreiteter Brauch: es ist das alljährliche Schneiden neuer Ruten durch die Schuljugend – jener Ruten, die in der Schule alter Prägung als Erziehungsmittel wohl nirgends fehlten. Der bittere Ernst aber, der das Jahr hindurch damit verbunden war, er galt an diesem Tage nicht: das Rutenschneiden – «virgatum ire» genannt – war ein frohes Schul- und Kinderfest, das in zahlreichen schweizerischen und süddeutschen Städten bekannt war, mancherorts sogar auch unter dem Namen Rutenzug.

Die älteste Darstellung des Brugger Rutenzuges gibt Abraham Ruchat in seinem Werke «Délices de la Suisse», erschienen 1714. Die ansprechende Schilderung zeigt, dass der Rutenzug damals offenbar schon ein fest eingewurzelter Brauch war. Wirklich finden sich in den früheren Ratsmanualen gelegentlich kurze Einträge über die Abhaltung des Festes. Heuberger bringt als frühestes Beispiel eine solche Notiz aus

dem Jahre 1686; so ist also die Abhaltung des Rutenzuges seit rund drei Jahrhunderten geschichtlich bezeugt.

Das «Königreich» – ein Vorläufer des Rutenzuges

In noch frühere Zeiten zurück führen nur einige vereinzelte Notizen in unseren Stadtbüchern, die ein Kinderfest unter dem Namen «Küngsrych» erwähnen, womit damals Festlichkeiten und gesellige Vereinigungen aller Art bezeichnet wurden. So wird beispielsweise 1662 eine Auszahlung von 72 Gulden, 4 Batzen und 1 Schilling an zwei Bürger «wegen des König Reichs, der Speisen, so mit den knaben ufgangen» aufgeführt. Im Zinsbuch der Kirche aus den Jahren 1591–1606 ist als feste, alljährlich wiederkehrende Ausgabe festgehalten: «den Schüeleren uff das Küngsrych an Geld 6 lib (Pfund) und an anderer Stelle «3 Mütt», vermutlich Kernen zum Backen der Brötchen.

Sinn und Gestalt dieses alten Kinderfestes gehen aus den Brugger Quellen nicht hervor. Wohl aber drängt sich hier ein Vergleich mit den viel besser erfassbaren Aarauer Verhältnissen auf, wie sie in der «Geschichte der Aarauer Stadtschulen» von Martha Reimann sehr genau dargestellt werden. Danach gab es in Aarau im 16. und 17. Jahrhundert eine Festlichkeit, genannt «der Kinderen Umbzug», bei welchem ein König und eine Königin eine besondere Rolle spielten; die beiden rechtzeitig vor dem Fest in der Schule Erkorenen zogen in bunten Gewändern dem Umzug voran, und bei ihrem Abholen und Heimbegleiten durch die ganze Schülerschar setzte es allemal ein grosses Schmausen im Elternhause der beiden ab. Dieser Umzug war ein Teil der Ämterbesetzung; die Kinder sollten auch ihren Teil haben, wenn die Bürgerschaft unter bedeutenden Festlichkeiten ihr Stadtregiment bestellte.

So oder ähnlich wird auch in Brugg das «Küngsrych» begangen worden sein. Vielleicht ist es identisch mit jenem nicht näher bezeichneten Fest der Schüler, zu welchem im Jahre 1533 die Drei-Pfründen-Pflege 1 Mütt Kernen ausrichtete. Es ist auch denkbar, dass das ältere «Küngsrych» gegen Ende des 17. Jahrhunderts durch den Rutenzug ersetzt wurde. In Aarau jedenfalls wurde der «Kinderen Umbzug» damals unterlassen und im Jahre 1700 endlich abgeschafft; an seine Stelle trat dort wieder der schon früher bekannte Maienzug. Er hiess

ursprünglich «das Ruten gan», was ja genau dasselbe ist, bedeutet doch «Meyen» nichts anderes als einen geschnittenen Zweig eines Waldbaumes. Und wie in Aarau vom alten «Umbzug» vieles im neuen Maienzug weiterlebt, so ist wohl auch der Brugger Rutenzug eine Weiterführung des älteren «Küngsryches».

Das Datum des Rutenzuges

In weite Zusammenhänge führt schliesslich eine Betrachtung des Festdatums. Der heute übliche zweite Donnerstag im Juli ist offenbar nicht der ursprüngliche Festtag. Heuberger stellte fest, dass der Rutenzug vielmehr meistens am letzten Dienstag im Juli gehalten wurde. Ruchat gibt «à la St-Jacques» an, und auch das ungefähr gleichzeitig abgefasste Schulmanual weist auf diesen Tag hin; es hält nämlich als eine der Amtspflichten des Lateinschulmeisters fest, dass er sich ungefähr vier Wochen vor dem Jakobitag beim städtischen Rat um die Abhaltung des Rutenzuges bemühen solle. Das ursprüngliche Datum des Brugger Rutenzuges war also wohl der Festtag des heiligen Apostels Jakobus des Älteren, der 25. Juli, oder jedenfalls ein Tag in der Jakobiwoche.

Die Verehrung dieses Apostels, vor allem die grosse mittelalterliche Wallfahrt zu seinem Grabe in Santiago de Compostela, führte nicht nur zur Errichtung zahlreicher Jakobuskirchen an den Pilgerstrassen und zur Entstehung der Jakobsbruderschaften, sie brachte vielmehr auch eine Fülle volkstümlicher Bräuche hervor, so die Jakobsmärkte und Jakobi-Kirchweihfeste, aber auch Kinderfeste wie das Tänzelfest in Kaufbeuren. Auch Brugg schuf sich sein «Jakobifest»: es war das Kirchweihfest. Am Sonntag nach Jakobi 1520 wurde es erstmals begangen, nachdem die alte Kirche in vierzigjähriger Bauzeit völlig umgestaltet worden war und nun in neuem Glanz erstrahlte. Von dieser Kirchweih berichtet der Chronist Sigmund Fry: «kostet die stat ein gross gelt, dan es kamend unsaglich vil lüth». Auch in den folgenden Jahren ging es hoch her an diesem Tage, so etwa 1523, als achtzig Zofinger auf dem Fest erschienen.

Aber diese Herrlichkeit dauerte nicht lange. Auch Brugg musste sich 1528 der Reformation unterziehen, die Bern in seinem ganzen Hoheitsgebiet durchzuführen gewillt war. Von Kirchweihfesten hört man nach-

her nichts mehr. Ein neuer, strenger Geist zog im Städtchen ein; für Lustbarkeiten und weltliches Treiben war jetzt nur mehr wenig Platz, jedenfalls im kirchlichen Rahmen. Der Jugend aber mochte man einen Festtag wohl gönnen, besonders der aus der alten Stadtschule neugeschaffenen obrigkeitlichen Lateinschule, die der neuen Kirche zuverlässige Diener heranbilden sollte. So leben im Rutenzug längst verschwundene, mittelalterliche Schul- und Kinderfeste weiter, Erinnerungen aus fernsten Zeiten schwingen darin; an diesem Tage findet Brugg seine gültige Selbstdarstellung.

Der vorliegende Text ist eine überarbeitete Fassung meiner beiden Aufsätze im «Brugger Tagblatt» vom 12. Juli 1961 und 7. Juli 1970.